Zeitzeugen

Eine Fahrt in die Gasselhöhlen bei Ebensee

Franz Weinberger
Aus: Weinberger, F. (1923): Eine Fahrt in die Gasselhöhlen bei Ebensee. – Linzer Tagespost, 12.6.1923: 8.

An einem hellen Maientage hatte der Schreiber dieser Zeilen die Gelegenheit, in kleiner Gesellschaft die *Gasselhöhle*, unter Führung des Höhlenwartes im Bergsteigerbunde Franz Pergar, Meister in der Ebenseer Sodafabrik, zu besuchen. Der Weg führt die Rindbacher Waldstraße entlang hoch über dem rauschenden Bache durch die Zwercheckklamm und führt dann, links abzweigend, in mäßiger Steigung den Karbachtennweg aufwärts zu einer leider im Verfall begriffenen Almhütte, die jedoch noch Rastgelegenheit und Unterstand bietet. Von hier ab biegt der Weg allmählich links unter den Kamm des Gasselstocks. Nach zweieinhalbstündiger Wanderung befanden wir uns vor der Höhle, der ein Steinbogen vorgelagert ist. Eine in der Nähe befindliche Quelle gab uns Gelegenheit zur notwendigen Erfrischung und Abkühlung vor dem Eintritte. Mittlerweile richtete der Höhlenwart die Karbidlampen her, die er einer im Höhleneingange befindlichen Kiste entnahm. Nach Anlegen von mitgenommenen Schutzkleidern stiegen wir unter dem Steinbogen hinab zur Höhle, die vom hochgewölbten Vorraum durch ein versperrtes Eisengitter abgeschlossen ist. Nun ging es die vierzig Stufen einer gesicherten Stiege hinab in den gähnenden, finsteren Abgrund. Alsbald wird der Weg ebener und geräumig, später führt er bald ab- und aufsteigend weiter über Felsblöcke und Leitern an Grotten mit schönen Tropfsteingebilden vorüber, deren oft wunderliche Formen phantastische Gebäude vortäuschen. Riesige Stalaktiten und Stalagmiten, ganze Vorhänge und am Boden liegende Stücke gaben ein fesselndes Bild der wundersamen Ablagerungen kalkhältigen Wassers. Mächtige Felsblöcke scheinen oft den Weg versperren zu wollen, doch glückt minder beleibten Personen das Durchkommen ohne große Mühe. Stets hört man das Rauschen eines unsichtbaren Baches. Am Ende des erforschten Teiles, der *Kanzel*, gähnt ein gewiß über 100 Meter tiefer Abgrund, was aus dem lang ausbleibenden Aufschlagsgeräusch hinabgeworfener Steine zu erkennen ist.

Dieser Schacht gebot dem mutigen Höhlenwarte und seinen Miterforschern Halt, da sich die mitgebrachten Strickleitern und Drahtseile weitaus unzureichend erwiesen. Nun wurden an einer Quelle die Lampen aufgefrischt und der Rückweg angetreten. Wegmarken leiten überall zu den richtigen

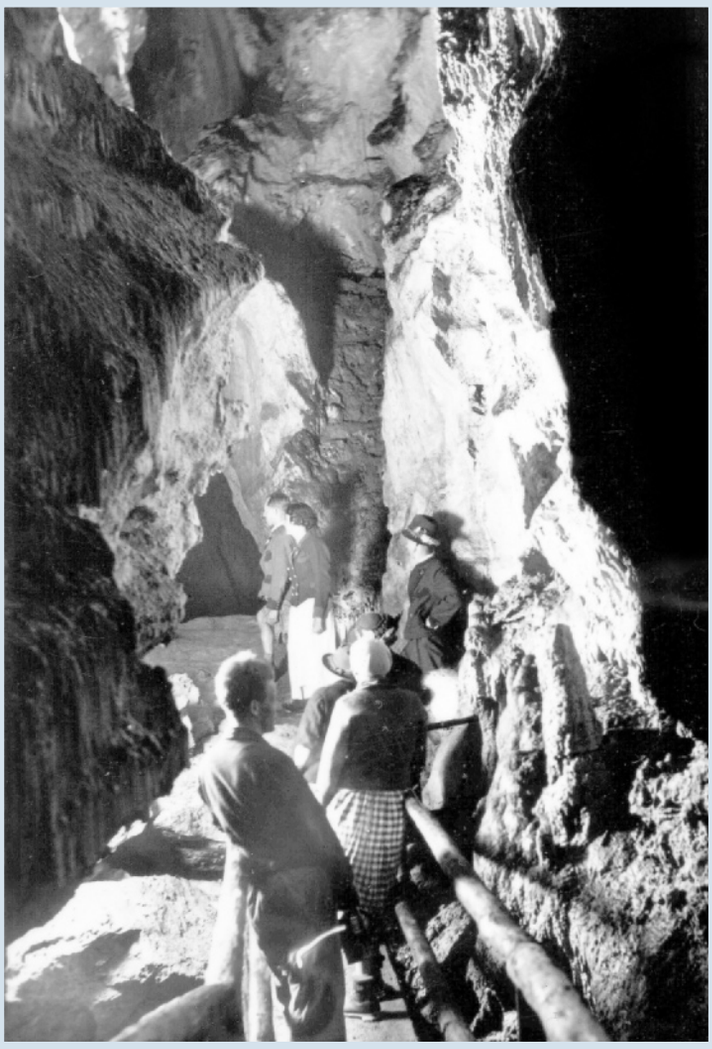

Abb. 1: Besuchergruppe in der *Geraden Kluft*, um 1930.
Foto: Gustave Abel

Durchgängen. Nahe dem Eingange wurde von den Entdeckern ein Bärenschädel gefunden, auch lagern dort noch andere Knochen. Nach fast zweistündigem Aufenthalte gelangten wir wieder an die Oberfläche.
In Anbetracht der geringen zur Verfügung stehenden Mittel wurde von den Erforschern der Höhle, die weder Mühe noch Gefahr scheuten, viel geleistet. Besonders die Mitglieder des Bergsteigerbundes – Hofinger, Pergar, Pollanschütz und Reinbacher – verdienen lobend hervorgehoben zu werden. Die bisher geschaffenen Einbauten und Sicherungen sind aber nicht als dauernd anzusehen, hiezu bedarf es größerer Mittel, die aber weder der Bergsteigerbund noch einzelne Mitglieder aufbringen können. Es liegt zunächst im Interesse des Fremdenverkehres, daß die Schönheiten des Salzkammergutes bekannt und weiten Kreisen zugänglich gemacht werden. Vor allem wäre staatliche Hilfe notwendig, um, wie bei den *Dachsteinhöhlen*, eine restlose Erschließung durchzuführen.

Ein Besuch der Gaßl-Tropfstein-Höhlen bei Ebensee

Das Salzkammergut, dieser herrliche Erdenfleck, entbehrt nur der Gletscher, um den schönsten Landschaften Tirols und der Schweiz ebenbürtig zu sein. Aber was das Gebirge hier an blinkender Eispracht auf der Oberfläche nur in ganz bescheidenem Maße im Karls-Eisfeld des Dachsteins aufweist, das zeigen seine Berge in ihrem Inneren, in den einzig dastehenden Eisgrotten, deren größte bei Obertraun gelegen ist und seit dem Jahre 1913 dank der vorbildlichen Erschließungsarbeit des Vereines für Höhlenkunde der Allgemeinheit zugänglich gemacht wurde. An Tropfsteingrotten war aber bisher nur wenig bekannt geworden.
Um so größeres Interesse verdient also die von den Ebenseer Höhlenforschern Pergar, Hofinger, Pollanschütz und Reinbacher entdeckte Tropfsteingrotte im Gaßlkogel bei Ebensee. Der Weg zur Höhle ist unschwierig und in dreistündiger, angenehmer Wanderung bequem zu erreichen. Unter Franz Pergars, Emil Hofingers und Johann Reinbachers vortrefflicher Leitung wurden von den Ebenseern bereits umfangreiche Erschließungsarbeiten vorgenommen, die eine gefahrlose und mühelose Besichtigung dieses Naturwunders ermöglichen. Den Vorraum der Höhle bildet eine weite, durch ein Fenster von oben erhellte Halle, über steilen Schutt geht es zur eisernen Gittertür, durch die man das Innere betritt. Unvermittelt sieht man sich in einer ungeheuren Felskluft, welche den ganzen Berg zu spalten scheint. Vor uns, über uns, unter uns liegt schwarze Nacht, nur einige Felsbrücken spannen sich zwischen den lotrechten Wänden und unzugängliche Arkaden öffnen sich ober ihnen. Aber da führt uns eine feste Holztreppe gefahrlos in die Tiefe. Es sind 25 m, die Höhe eines vierstöckigen Hauses, etwas, das wir gewöhnt sind, fast alle Tage mehrmals zu steigen. In der Tiefe gibt es eine anregende Kletterei über gestürzte Felsblöcke oder unter ihnen hindurch. Aber alles ist fest verkittet mit Tropfstein, die Griffe halten und der Fuß findet überall festen Stand. Da entfaltet sich auch auf allen Seiten seltener Tropfsteinzauber. Eine Sinterbrücke mit drei Tropfsteinkegeln ist wohl eines der schönsten Gebilde. Voll Verblüffung sehen wir in einer Seitengrotte den *Doppeladler* – als hätte sich der stolze Vogel hier herein geflüchtet und wäre zu Stein geworden. Aber auch Österreichs *Glückschweinchen* auf zierliche Beinchen gestellt, scheint hier herein verbannt zu sein und allen Versuchen zu trotzen, es wieder hervorzulocken. Das Großartigste der Höhle ist der Abgrund [heute: *Pergarschacht*] und *Rübezahls unnahbares Reich*. In überwältigender Pracht hängen hier die Tropfsteine in dichten Gruppen über der schier bodenlosen Tiefe. Lange lauscht das Ohr dem Aufschlag der in die Tiefe fallen-

Hermann Bock
Aus: Bock, H. (1926): Der berühmte Höhlenforscher Ing. Hermann Bock, der Ersterschließer der Dachstein-Rieseneis- und Mammuthöhle schrieb in der Wiener „Reichspost" folgende Schilderung über die Gaßl-Tropfstein-Höhlen bei Ebensee. – In: Markovits, B. (Hrsg.): Ein Ausflug in die Gaßl-Tropfsteinhöhlen bei Ebensee: 6-7, Gmunden (Salzkammergut-Druckerei).

Höhlenforscher-Verein Ebensee, O.-Ö.

Einladung.

Für die neu ausgebaute Riesen-

Gaßl-Tropfsteinhöhlen

sowie die Unterkunftshütte am Höhleneingang für Besucher offen, u.zw. ab 1. April 1934.

Die Höhlen sind auf schönem Waldwege in 2½ Gehstunden ab Rindbach bequem zu erreichen.

Markierung von der Rindbachmühle aus. Große, rote Punkte. Staatlich geprüfter Höhlenführer im Schutzhause.

Die Verwaltung der Gaßl-Tropfsteinhöhlen
bei Ebensee, Salzkammergut.

Abb. 1: Kleinplakat als Werbung für die neu eröffnete Schauhöhle, 1933/34.

Foto: Archiv des Vereins für Höhlenkunde Ebensee

Abb. 2: Höhlenforscher in der *Kanzelhalle* vor dem großen Tropfsteinvorhang.

Foto: Gustave Abel

den Steine, melodisch wie Kirchenglocken klingen einige der erreichbaren Tropfsteine beim Anschlag. Wie eine Gruppe riesiger Orgelpfeifen hängen mehrere meterlange Zapfen uns gegenüber, unerreichbar durch den schauerlichen Schlund, dessen Öffnung etwa acht Meter in der Breite und 20 m in der Länge misst. Von einer *Kanzel* aus gestufter Sintermasse blicken wir über ein solides Eisengeländer in die Tiefe. Links unter uns ist eine kleine Brücke an die Wand gehängt, die wir mittels einer Leiter erreichen. Besser noch sehen wir von hier den reichen Schmuck dieser Halle ohne

Boden. Über uns steht eine 4 m hohe, schlanke Tropfsteinsäule, zierlich geformt, wie der Schaft einer Palme, ein Meisterwerk der Natur, wie es sich selten findet. Es würde zu weit führen, alle die Gebilde aufzuzählen, die hier das Auge erfreuen, kein Besucher des Salzkammergutes versäume es, dieses Juwel unserer Berge zu besichtigen. Wer den Aufstieg zur Höhle, der fast durchwegs mühelos durch Wald führt, zu leisten vermag, kann auch ungefährdet die Höhle besichtigen, wozu ihm die Ebenseer Höhlenforscher gerne Führer stellen. Die Arbeiten dieser wackeren Pioniere der Unterwelt würden es verdienen, allseitige Unterstützung zu finden.

Erinnerungen

Rudolf Heissl
Aus: Heissl, R. (1986): Erinnerungen [von Hrsg. redigierte Version]. – In: Archiv des Vereins für Höhlenkunde Ebensee.

Die Rindbacher Tropfsteinhöhle wurde von Wildschützen entdeckt, wo Rindbacher, aber auch Grünauer beteiligt waren. Als Unterstand und Versteck von Wild und vor Jägern wurde sie in den Jahren 1917, 1918 und 1919, bei größter Not an Nahrung, manchmal benutzt. Als Franz Pergar von meinem Vater August Heissl, der selbst Wildschütz war, von der Höhle erfuhr, ließen ihn die Gedanken nicht mehr los. Und er begann im Jahr 1920 mit eisernem Interesse daran zu gehen. Mit dabei war mein Vater August Heissl, Baumeister Winter, Falmseder Hans, Pollanschütz, Pesendorfer Schani und so etliche von der Technischen Werkstatt der Solvay, wo damals 65 Mann dem Schlossermeister Pergar unterstanden. Auch mein Lehrmeister war er von 1926 bis 1930. Als die Hütte gebaut wurde in den Jahren 1928 und 1929, waren Kendler Karl und Seyfert Hermann etliche Tage mit den Fenstern, Lehnen und Türenbeschlägen (alles handgeschmiedet) beschäftigt.
Wir mussten damals sämtliche Kanthölzer, die für die Hütte gebraucht wurden, mit der 2-Mann-Spaltsäge herschneiden, wo Kienesberger Hans (Friedl Doktor) und sein Bruder Ferdl das Kommando führten. Auch meine Brüder Hans und Edl waren dabei. Die ersten Stiegen trug ich, Heissl Rudl, mit einigen Arbeitslosen im Jahr 1932 zur Höhle hinauf. Auch die ersten Steigleitern, alles aus Drahtseilen, trugen ich und August Jäger (Burig) zur Höhle. Mit dem kleinen Brucken-Wagen vom Dorfner, ohne Roß und Ochsen, schoben wir etliches Zeug, was wichtig gebraucht wurde, bis zum alten Aufstieg an der Straße. Aber alles fast ohne Lohn, bis auf etliche halbe Bier, die Franz Pergar von den Brauereien zusammengebettelt hat. Es gab aber schließlich immer lustige Stunden nach getaner Arbeit, beim Wirt Eschlböck in Rindbach.
Die Hoisnradalm in Bad Ischl, wo die die Frau Pergar Besitzerin war, wurde ein Opfer der *Gasslhöhle*. Denn ihr Mann Franz brauchte nebenbei Geld für die Höhle. Dabei war er ein Familienvater von 3 Kindern, vor dem man den Hut abnehmen konnte. Aber auch seine Frau war immer gut zu ihm. Als ich Lehrbub bei ihm wahr, schickte mich Pergar des Öfteren mit Bet-

Abb. 1: Die neu erbaute Unterkunftshütte bei der *Gassel-Tropfsteinhöhle*, 1928.
Foto: Archiv des Vereins für Höhlenkunde Ebensee

Abb. 2: Besuchergruppe aus Rindbach vor der Gasselhütte, 1929. (V.l.n.r.): (vorne) Julius Hütter, Franz Daxner, (hinten) Ernst Heissl, Josefa Pergar, Franz Pergar.
Foto: Archiv des Vereins für Höhlenkunde Ebensee

Abb. 3: Gruppe von Vereinsmitgliedern auf der Terrasse der Gasselhütte, u.a. Ilse Lutz, Franz Buchegger und Gattin, Leopold Kreutzer und Gattin, Friedrich Gaigg, Uhrmacher Mindjala sowie die Herren Leitner und Buchegger.

Foto: Archiv des Vereins für Höhlenkunde Ebensee

telbriefen unter der Arbeitszeit zu den Geschäftsleuten, um Küchen-Geräte und derlei, was alles für eine Berghütte gebraucht wurde, zu erbetteln.
Auch damals waren höhere Offiziere des Bundesheers interessiert an der Höhle. Es war 1931, als die auf unseren Strickleitern in die Tiefe stiegen, aber bezahlt haben sie uns keinen Groschen, nur zur Erforschung waren sie da. Ich und Burig bekamen nichts dafür, daß wir die schweren Strickleitern hinaufbringen mussten. Die letzten Stiegenplanken trug ich 1953 alleine hinauf, die Radler Rudl mit den Forströssern hinein geführt hatte. Es waren etliche mit 6 bis 7 Meter lang und die schwersten 60 bis 70 Kilo schwer. Und das 8 Tage lang. Meine Buben Rudl und Fredl trugen die Stufen. Falmseder war damals Hüttenwart, der uns am Abend todmüde vom Graf Erla Geschichten erzählen wollte, aber uns fielen die Augen zu.
So wünsche ich als Onkel von Helmut und Gerta Heissl, die 20 Jahre lang die Höhle in bester Ordnung bewahrt haben, alles Gute. Die Fledermaus soll weiterleben.

Lang ist's her: Mit Günter als Höhlenführer auf der Gasselhütte

Erwin Stummer

Josef Stummer, der Vater von Günter und mir, war Teilnehmer der Expedition in den *Leopoldsdom* der *Gassel-Tropfsteinhöhle*, die im September 1925 anlässlich der Tagung des Hauptverbands deutscher Höhlenforscher in Ebensee unternommen wurde. Er war einer von vier Ebenseern, die damals bei den Forschungen im *Unteren Horizontalsystem* der Höhle beteiligt waren. Das erweckte natürlich auch unseren Forschergeist!
Ich muss so zehn bis zwölf Jahre alt gewesen sein, als wir Herrn Novotny kennen lernten. Ich denke, er war damals Kassier des Vereines. Er nahm uns regelmäßig mit zur Höhle und bald verdienten wir unser Taschengeld mit dem Hochtragen von Bier auf die Gasselhütte und als Führer in der

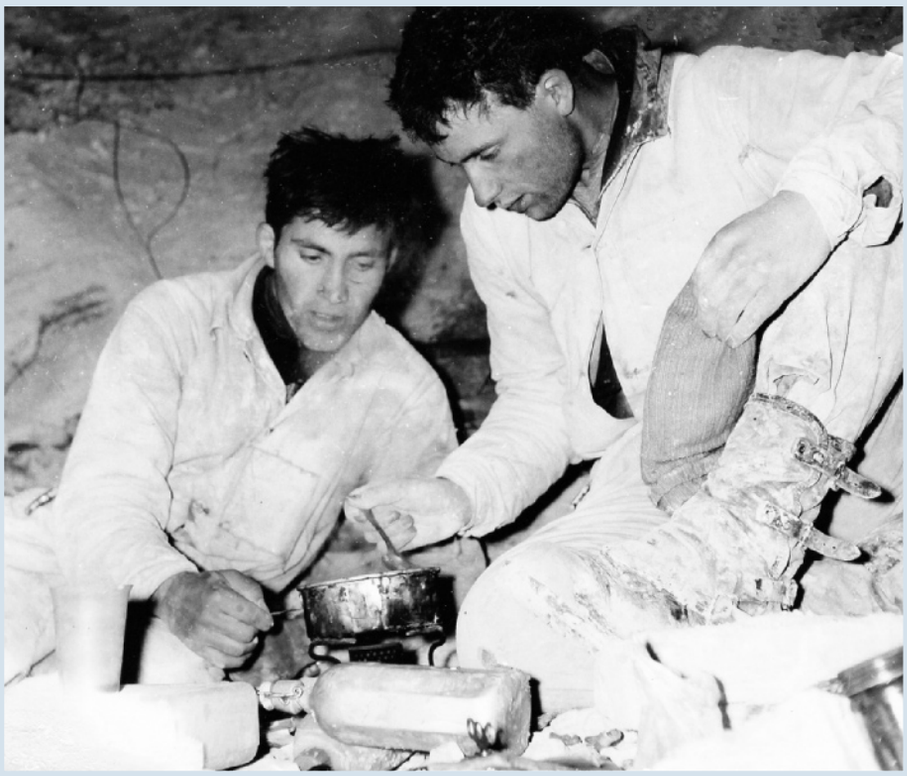

Abb. 1: Günter (li) und Erwin Stummer (re) im *Biwak 1* im *Minotaurus-labyrinth* der *Dachstein-Mammuthöhle*, um 1962.
Foto: Erwin Stummer

Gassel-Tropfsteinhöhle. In der Nachkriegszeit stand natürlich die Erhaltung und der Betrieb der Hütte und Schauhöhle im Vordergrund und es wurden praktisch keine Forschungen unternommen. So krochen Günter und ich meist alleine, wann immer Zeit war, in alle möglichen Löcher und Höhlen, die wir fanden. Im Jahr 1956, im Alter von 14 Jahren, ging ich nach Wien, um meine Schulung fortzusetzen. Günter betätigte sich weiterhin als Führer in der *Gasselhöhle*, während ich dann nur mehr in den Ferien in Ebensee war.

Ich wurde auch Mitglied des Landesvereins für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich und hatte dadurch Kontakt mit den Kollegen des Landesvereins in Linz. Das brachte mich wieder des Öfteren nach Oberösterreich, wo ich an Fahrten in die *Hirlatzhöhle* und auch in andere Höhlen im Salzkammergut teilnahm. 1959 war ich Mitglied der *Ahnenschacht*-Expedition unter Leitung von Karl Trotzl und Ottokar Kai. Wir erreichten damals eine Tiefe von 300 m, bevor uns ein Wassereinbruch und Mangel an Material zur Umkehr zwangen. Ich übernahm damals einen Sicherungsposten in 250 m Tiefe. Damals wurde noch mit Drahtseilleitern abgestiegen und fast jede Stufe war zum Sichern besetzt! Ein riesiger Aufwand von Material und Personal.

Anfang der 1960er Jahre kam dann auch mein Bruder Günter nach Wien und von da an begann unsere gemeinsame Forscherzeit. Eine unserer ersten gemeinsamen Fahrten war eine Expedition des Verbands Österr. Höhlenforscher in die *Elmhöhle* im Toten Gebirge im Jahre 1962. Von da an nahm Günter mit mir regelmäßig an der jährlich veranstalteten, einwöchentlichen *Dachstein-Mammuthöhlen*-Expeditionen des Wiener Vereins teil.

Afrika hatte immer einen besonderen Reiz für mich. So beschloss ich 1966 nach Südafrika auszuwandern. Das war das Ende meiner Tätigkeit als Höhlenforscher. – Für Günter fing es dann erst richtig an. Für ihn wurde das Hobby ein Beruf und auch eine Berufung. Er trat in den 1960er Jahren ins Referat für Höhlenschutz am Bundesdenkmalamt in Wien (später Karst- und höhlenkundliche Abteilung am NHM Wien) ein, war 1978-2000 Generalsekretär und ab 2002 Vizepräsident des Verbands Österr. Höhlenforscher.

Die Wiedereröffnung der Gassel-Tropfsteinhöhle – Bericht über die Tätigkeiten von 1970 bis 1985

Helmut Heissl
Aus: Heissl, H. (1993): Bericht über die Tätigkeiten von 1970 bis 1985 (Handschriftl. Manuskript). – Archiv des Vereins für Höhlenkunde Ebensee.

Im Dezember 1970 traf ich zufällig im Weinhaus Kofler mit dem damaligen Fremdenverkehrsobmann Swoboda und Vereinskassier Hofinger zusammen. Im Laufe des Gesprächs kamen wir auf die damals gesperrte *Gassel-Tropfsteinhöhle* zu sprechen. Damit war mein Interesse an der Höhle geweckt und ich faßte den Entschluß, alles daranzusetzen die Höhle wieder zu eröffnen.

1971 kam es zu ersten konkreten Verhandlungen. Gemeinde und Fremdenverkehr versprachen finanzielle Unterstützung. Da bekannt war, daß die Stiegen und Bühnen in der Höhle nicht mehr in Ordnung waren, war der Bau einer Materialseilbahn unumgänglich. Von den Bundesforsten war zunächst keine Genehmigung für eine Materialseilbahn zu erreichen, und so zogen sich die Verhandlungen bis Jahresende hin. Erst im Winter 1971/72 konnte ich in einem persönlichen Gespräch mit Oberforstrat Högler diesen von der Notwendigkeit einer Seilbahn überzeugen und wir erreichten eine befristete Genehmigung.

Im März 1972 wurden mit Vizeobmann Oberndorfer und Hüttenwart Loidl Hütte und Höhle besichtigt. Die Hütte wurde in gutem Zustand übernommen, aber die Stiegen in der Höhle waren zum Teil sehr schlecht und einige Bühnen waren durchgebrochen. Bei einer späteren Begehung mit Baumeister Jani wurden die nötigen Reparaturen und Erneuerungen festgelegt.

Im April 1972 begannen wir mit der Schlägerung der Seilbahntrasse und dann ging es Schlag auf Schlag: Beschaffung eines Seilbahnantriebes von den Naturfreunden, Abholung vom Mittereckerstüberl, Umbau des Antriebes nach unseren Bedürfnissen, Aufbau auf einen Transportschlitten und Lieferung bis zur Hütte. Von den Bundesforsten erhielten wir ein altes Tragseil. Dieses mußte mit dem Gemeindeunimog aus einem Wald ausgezogen und zur Trasse gebracht werden. Nach dem Bau der Stützen konnte das Seil aufgezogen werden. Die erste Fahrt zur Bergstation erfolgte am 9. Dezember 1972 (Abb. 1, 2).

Im selben Jahr wurde auch der Weg zur Höhle wieder instandgesetzt und auf Wunsch der Bundesforste im Bereich Klaushof umgelegt. Alle Holzbrücken wurden erneuert. Weiters wurde ein provisorisches WC aufgestellt, in der Hütte eine Abwasch eingebaut und die Wasserleitung in die Hütte verlegt. 1973 wurden die neuen Stiegen angefertigt, zur Höhle transportiert und eingebaut. Unterhalb der Hütte wurde die Plattform erneuert und der Platz aufgefüllt. In der Hütte wurde ein Gaslicht installiert.

Am 9. Juni 1973 wurde bei denkbar schlechter Witterung die Höhle offiziell wiedereröffnet. Aufgrund des Regenwetters waren wir gezwungen, für die Besucher neben der Hütte einen Anbau aus Plastikfolien zu errichten. Dabei entstand die erste Idee einer Hüttenvergrößerung (Abb. 3).

1974 bekamen wir bei einem Gebäudeabbruch Welleternit-Tafeln geschenkt. Damit bauten wir einen provisorischen Anbau, der lange Zeit gute Dienste leistete. Die Behörde schrieb uns für die Küche einen Fettabscheider vor, der links neben der Hütte eingebaut wurde. Der Platz um den Abscheider wurde mit Material aus einer kleinen Höhle hinter der Hütte aufgefüllt und die Höhle zu einem Keller ausgebaut.

Abb. 1: Eduard Heissl (li) und Klaus Heissl (re) bei der Rodung der Seilbahntrasse zur Gasselhütte, Juni 1972.
Foto: Helmut Heissl

Abb. 2: Spannen des Tragseils der Materialseilbahn, 1972. (V.l.n.r.): Franz Reitzelsdorfer, Martin Lipp, Eduard Heissl.
Foto: Helmut Heissl

Abb. 3: Franz Reitzelsdorfer (li) und Helmut Heissl (re) beim Grillen vor der Hütte, 1974.
Foto: Helmut Heissl

Schließlich wurden für die Hütte neue Matratzen beschafft, das Material für eine Seilbahnhütte geliefert und diese aufgestellt.
Im Winter 1973/74 bekam ich Kunststoffplatten, die ich zu einem Wasserreservoir für 1.000 l zusammenschweißte. Im Frühjahr wurde das Reservoir geliefert und die Quelle neu eingefaßt. Im selben Zeitraum wurde auch die 12 m-Stiege für den *Knochenschacht* angefertigt, transportiert und eingebaut.
1975 bekamen wir ein Dieselaggregat für die geplante elektrische Beleuchtung. Gleichzeitig entstand damit das Problem des Transports zur Hütte. Das Aggregat wurde auf einen Transportschlitten montiert, mit Vorschaltgetriebe und einer Seilwinde ausgerüstet (Gesamtgewicht 2,2 t) und allen Zweifeln zum Trotz auf der verschneiten Seilbahntrasse zur Hütte gebracht. Im gleichen Jahr schenkten uns die Solvay-Werke ein großes Nutzwasser-Reservoir.
1976 war durch einen Sturm das Tragseil gerissen und das Zugseil beschädigt worden. Für das Tragseil wurden neue Anker gebohrt, das Seil gekuppelt und wieder gespannt.
In der Höhle wurden die letzten Stiegen erneuert und mit den Grabungsarbeiten zum neuen Eingang angefangen. Daneben wurde mit den Planungsarbeiten für den Hüttenumbau begonnen. Das Material für den Umbau bekamen wir aus dem Abbruch eines Gebäudes der Solvay-Werke im Jahr 1977. Zugleich wurde auch mit der Installation der elektrischen Beleuchtung in der Höhle begonnen.
Am 17. Juni 1978 wurde anläßlich der 60-Jahrfeier der Höhlenentdeckung die Beleuchtung offiziell in Betrieb genommen. [Die Anschlussleistung des Aggregats betrug 5 kW, die Beleuchtung verbrauchte ca. 4 kW. Das 1987 neu angekaufte Aggregat besitzt eine Anschlussleistung von 25 kW, die Beleuchtung wurde auf eine Leistung von 7,5 kW ausgebaut. Insgesamt wurden 2,5 km Kabel verlegt.]
Der Hüttenumbau, bei dem ein großer Gastraum, Schlafräume, Personalräume und ein Lagerraum geschaffen wurden, dauerte bis 1980. Zusätzlich wurde die Küche saniert und ein neuer Kachelofen aufgestellt.
Damit waren die wichtigsten Einrichtungen für einen zeitgemäßen Führungsbetrieb geschaffen. In den Jahren 1981-84 wurden noch folgende Arbeiten durchgeführt:
Fertigstellung der Wegbeleuchtung in der Höhle, Neubau, Installation und Verfliesung von WC und Waschraum, Neubau sämtlicher Brücken am Zugangsweg aus Stahl, Verlegung von Waschbetonplatten vor der Hütte und beim Höhleneingang, Neubau der Seilbahnstützen aus Stahl, neues Fundament und Stahlrahmen mit Schwing-Elementen für das Aggregat.
Alle diese Arbeiten waren nur durch das Zusammenspiel vieler günstiger Umstände wie der Mitarbeit meiner ganzen Familie, vieler Vereinskollegen und Freunde, aber auch durch die Toleranz meines Arbeitgebers und meiner Vorgesetzten möglich. Nicht zuletzt führte vor allem die finanzielle Unterstützung durch Gemeinde und Fremdenverkehrsverband sowie Spenden heimischer und auch auswärtiger Gewerbe- und Industriebetriebe meine Bemühungen zum Erfolg.

Anekdoten

Hoher Besuch aus China

Dietmar Kuffner

Literatur: N.N. (1948): Hoher Besuch in den Gaßl-Tropfsteinhöhlen bei Ebensee. – Salzkammergut-Zeitung, 28.7.1948: 7.

Am 21. Juli 1948 besuchte der im Traunkirchner Hotel am Stein wohnende Herr Shen Shi-Hua, chinesischer Gesandter, mit Gemahlin und Sohn die *Gassel-Tropfsteinhöhle*. Er war Vertreter der Guomintang-Regierung, die seit Jahrzehnten in den chinesischen Bürgerkrieg verwickelt war. Nur wenige Monate nach diesem Besuch wurde sie von den Kommunisten besiegt und musste nach Taiwan flüchten. Neben dem seit damals bestehenden taiwanesischen Konsulat gibt es heute übrigens auch eine Botschaft der damals neu entstandenen Volksrepublik China, die seit 1971 besteht. Über den ungewöhnlichen Besucher berichtete die Salzkammergut-Zeitung: „*Leider konnte der seltene Besuch mit seinem herrlichen Wagen nur bis zur Rindbachmühle fahren, da durch die letzten Hochwasserkatastrophen die Straße durch das Rindbachtal schwer beschädigt wurde. Herr Obmann Falmseder von den Höhlenforschern und Herr Wallinger jun. als Dolmetsch führten die hohen Gäste, welche nur leichte Straßenschuhe anhatten, also gar nicht touristisch ausgerüstet waren, zur Höhle. Des Bergsteigens ungewohnt war es für die exotische Familie sicher eine große Leistung und sie frugen immer wieder: ‚Wie weit noch? Warum keine Seilbahn?' Antwort: ‚Nicht mehr weit, halbe Stunde, 10 Minuten, für Seilbahn noch kein Geld. Aber Höhle interessant. Sehr schön.' Und so kam die Expedition langsam, aber sicher zum ersehnten Ziel.*

Nach kurzer Rast auf der Hütte wurde die Höhle besichtigt und die Gäste waren von den noch nie gesehenen Wundern der Unterwelt sehr befriedigt. Die Beleuchtung der Höhle ist leider auch noch nicht, wie sie sein sollte. ‚Elektrisches Licht? – kein Geld! Später Autostraße, Seilbahn, elektrisches Licht!" (N.N., 1948)

Abb. 1: Bereit zum Aufbruch zur *Gassel-Tropfsteinhöhle*. (V.l.n.r.): Shen Shi-Hua (chinesischer Gesandter), seine Gattin, Hans Falmseder, Alfred Wallinger, Chauffeur.

Foto: Sammlung Konrad Wallinger

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Denisia

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: 0040

Autor(en)/Author(s): Weinberger Franz, Bock Hermann, Heissl Rudolf, Stummer Erwin, Heissl Helmut, Kuffner Dietmar

Artikel/Article: Zeitzeugen 354-362